

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Jatrochemie und Electrohomöopathie

Saturnus S. J. 14

Leipzig, 1896

Einleitung

[urn:nbn:de:bsz:31-95830](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95830)

Einleitung.

Schon Manchen, der, sei es aus Neu- oder Wißbegierde, sei es aus Noth der Electro-Homöopathie nähergetreten ist, mag es befremdet haben, daß diese Heilmethode so wesentlich anders gestaltet sei, so wesentlich andere Anforderungen an den Intellect ihrer Jünger stelle, als das, was die Gegenwart im Allgemeinen als „medizinische Wissenschaft“ aufstellt.

So unläugbar auch selbst für viele der stärksten Widersacher dieser neuen Heilmethode die oft bis an's Wunderbare grenzende Heilkraft ihrer geheimnisvollen Mittel ist, so fehlt der Electro-Homöopathie in ihren Augen doch selbst ein Schatten jenes theoretischen Fundamentes, welches für das Kind des XIX. Jahrhunderts den Begriff einer „wissenschaftlichen Begründung“ und damit auch der wissenschaftlichen Berechtigung bildet.

Stellt sich nun die moderne Wissenschaft der Electro-Homöopathie theils skeptisch, theils sogar feindselig gegenüber, oder sieht sie in ihr zum Mindesten etwas Fremdes und weil Unerklärliches auch Unglaubliches, so dürfen wir wohl nicht übersehen, daß ja diese selbe Wissenschaft die Schranke aufgerichtet hat, welche ihr ein Begreifen der Electro-Homöopathie unmöglich macht.

Diese Schranke zwischen der modernen Naturwissenschaft, und speciell der Medicin einerseits und der Electro-Homöopathie andererseits ist nichts anderes, als die einseitig materialistische Richtung, welche die Erstere in ihrem Entwicklungsgange eingeschlagen hat.

Jene Wissenschaft, die heute hartnäckiger als je das Geistige am Menschen bezweifelt, die bezweifelt, daß der Mensch zuerst Geist war und als dessen Gefäß den Körper erhielt, welche den Menschen zu einem durch Zufall und Dressur erzeugten automatischen Wechselbals gestempelt hat, — jene Wissenschaft wird auch das Geistige in der Natur nie verstehen, nie begreifen und nie finden lernen, denn:

„Daran erkenn' ich die gelehrten Herren:
Was ihr nicht tastet, liegt euch meilenfern;
Was ihr nicht faßt, das fehlt euch ganz und gar;
Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr sei nicht wahr;
Was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht;
Was ihr nicht münzt, das, meint ihr, gelte nicht.“

Göthe. Faust.

Nichts kann klarer als die unsterblichen Worte des deutschen Dichtersfürsten jene Kluft beleuchten, die sich zwischen der modernen materialistischen Wissenschaft und derjenigen aufthut, der wir keinen besseren, als den Namen der „occulten“ oder „Geheimwissenschaft“ zu geben vermögen, von deren uraltem und mächtigem Baume die Electro-Homöopathie nur ein Reislein bedeutet.

Diese Spaltung der Wissenschaften reicht weit zurück in's graue Alterthum auf jene Tage, wo dieselben aufhörten, Alleingut der Tempel und „Mysterien“ zu sein und sich neben dieser sorgfältig gehüteten, geheiligten und mit der Religion innig verbundenen Geheimwissenschaft noch die profane Wissenschaft der inzwischen errichteten öffentlichen Lehranstalten gesondert und zwar auf ganz verschiedenem Boden zu entwickeln begann.

Im Mittelalter finden wir diesen Streit fortgesetzt zwischen den Mitgliedern jener geheimen Bruderschaften und Orden wie der Rosenkreuzer, der böhmischen Brüder, der Martinisten u. A., welche das Erbe der alten Tempelmysterien antraten einerseits — und den ganz dem frassesten Kastengeiste verfallenen Repräsentanten der „officiellen“ Wissenschaft. Auch hier stehen sich die occulte und die profane Wissenschaft als die feindlichen Pole gegenüber, erstere das geistige Princip, die Einheit der Naturkräfte Himmels und der Erde, die Einheit der Wissenschaft mit der Religion und Moral vertretend, — letztere die materialistische Richtung, die forschung im Kleinen und Grob-

sinnlichen, welche in der Neuzeit ihre wildesten Sprößlinge getrieben und die Wissenschaft vom Geistigen und Göttlichen unwiederbringlich entfernt hat.

Eine Gruppe solcher, in die geheimen Naturgesetze eingeweihter Männer waren nun auch die Iatrochemiker oder Spagyriker, deren hervorragendster Vertreter Theophrastus Paracelsus ist.

Ihren Ansichten und Lehren seien die nachfolgenden Betrachtungen gewidmet, um zu zeigen, daß nicht nur unsere Vorfahren in Bezug auf Wissen und Können, das sich in der Praxis als reines Gold erwies, der heutigen Wissenschaft weit überlegen waren, sondern daß auch heute noch nicht alle Zweige des herrlichen Baumes erstorben sind, ja, daß dieser sogar gerade in unseren Tagen unerwartet zu neuer, ungeahnter Blüthe erwacht.

Genug der Analogieen giebt es ferner zwischen dem Einst und Jetzt, welche uns in Paracelsus, dem großen Reformator des Mittelalters, wenigstens auf dem engeren Gebiete der Medizin einen Vorläufer oder Vorbild Matteis erblicken lassen, der berufen scheint, in ähnlicher Weise die Wissenschaft der Gegenwart führend zu beeinflussen und sie wieder auf den synthetischen Weg zurückzubringen, der allein zur Wahrheit, zum Heile und zur Einheit führt.

